

Familienverhältnisse des Meisters wissen wir nur, dass er eine Tochter Magdalena besass, welche im Jahre 1560 in Graz den oben genannten Marco Dionisio Tadei heiratete. In dem im Landes-Archiv befindlichen Heiratsbrief wird gesagt, dass die Braut 224 *fl.* Heiratsgut besitzt, dass der Bräutigam ihr 224 *fl.* »zu rechter Widerlegung« und 224 *fl.* »zu rechter Morgengab« verschreibt, so dass sie 672 *fl.* selbständiges Vermögen besitze. Da, wie es sonst üblich, in dem Heiratsbrief die Gattin De Lalio's nicht genannt ist, so dürfte die Annahme berechtigt sein, dass er im Jahre 1560 bereits Witwer war.<sup>32)</sup>

## VERÄNDERUNGEN AM LANDHAUSE UND BAU DES RINTSCHEIT'SCHEN TRACTES.

Nach Vollendung des Landhauses trat der Festungsbaumeister Francesco Marmorio de Pone, wenige Jahre darauf dessen Bruder Antonio in die Dienste der Landschaft. Die beiden Baumeister wurden von amtswegen immer mit dem deutschen Namen: »Marbl« bezeichnet und da sie später, wahrscheinlich als sie des Deutschen vollkommen mächtig waren, sich selbst mit Marbl unterzeichneten, so wollen auch wir ihnen diesen Namen beilegen. Franz treffen wir zwischen 1566 und 1570 als Polier zu Fürstenfeld; in letzterem Jahre kam er nach Graz und begann für die Landschaft den Umbau des Eggenberger-Stiftes (heute Paradeis) zur Stiftsschule und der dortigen Capelle zur Stiftskirche. Anton Marbl begegnen wir zuerst 1577 beim Bau des Badhauses zu Tobl, 1578 arbeitet auch er an der Stiftskirche, später werden wir ihn beim Landhaus treffen.

Im Jahre 1575 wurde das in der Schmiedgasse gelegene, an das Landhaus anstossende Haus »zum schwarzen Elephanten« von der Landschaft erworben. Wir besitzen zwar keine Kaufsurkunde dafür, aber aus den Rechnungen dieses Jahres geht hervor, dass in diesem Hause, »welches E. E. Landschaft an sich gebracht«, bedeutende Reparaturen auf Kosten der Landschaft vorgenommen wurden. Der Zimmermeister Hans Schiller macht einen »gerimbten Poden (Decke) mit 17 Riemblingen im oberen Stübl« für 8 *fl.*, der Steinhauer Maximilian Contestell hat ein Zimmer aufgebaut, arbeitet dort zwei gehauene Fenster von Ehrenhausnerstein,  $3\frac{1}{2}$  Fuss hoch, 3 Fuss breit, für 4 *fl.* Der Hafnermeister Thomas Khrainer setzt einen glasirten Ofen, der Tischler Elias Traber macht Thüren und Bänke für 10 *fl.* 6 *β.* Im nächsten Jahre wird im Hofe des Elephantenhauses ein Pferdestall gebaut und, wahrscheinlich zur besseren Arrondirung, vom Nachbar, dem Hufschmied Wolf Wälckhl, ein Streifen Grund von 3 Fuss Breite beansprucht, worüber folgende Eingabe seinerseits an die Landschaft vorliegt: »Nachdem E. G. in einer E. L. Behausung alhie zum Elefanten salva referentia einen Rossstall zu machen verordnet, dass ich bewilligen solle, dass man mit der Mauer in meines Haus Hof über 3 Werkschuh braith faren möchte . . . .« gibt Wälckhl seine Zustimmung gegen eine Entschädigung von 10 *fl.* Franz Marbl führt den Bau und reparirt im selben Jahre »das Tachl auf der alten Stiegen im Landhaus«, was uns beweist, dass in dieser Zeit die alte Stiege zur Landschaftsstube noch bestand.

Schon im Jahre 1577 denken die Verordneten wieder an eine Vergrößerung des Landhauses. Der in Bruck a/M. versammelte Landtag beschloss am 13. November, das an das Landhaus grenzende Haus in der Herrengasse (*D* in Fig. 1) um den Preis von 3000 fl. und 100 fl. Leikauf von den Rintscheit'schen Erben anzukaufen, welcher Beschluss am 20. November 1578 ausgeführt wurde. Anfangs dachte man wahrscheinlich daran, das neu erworbene Gebäude einfach für die Zwecke der Landschaft zu adaptiren, denn wir finden vom Jahre 1579 eine Rechnung des Anton Marbl, welcher »in der Rintscheit'schen Behausung den oberen grossen Saal und die Gänge alle gepflastert hat«; allein es dürfte sich bald die Unzulänglichkeit einer Adaptirung herausgestellt haben und so wurde denn ein Neubau beschlossen und das Gebäude abgerissen. Am 27. April 1581 wurde mit Meister Anton Marbl folgender »Spanzettl« (Contract) aufgerichtet: »Es soll A. Marbl das beratschlagte Gepeu der Rintscheit'schen

Behausung neben dem Landthaus inhalts seines deswegen gemachten und unterschriebenen Modeles<sup>33)</sup> (Planes) alles im Grundt, Mitl und Endt dermassen vleissig, gerecht, guett, beständig und threulich auf sein, Marbl selbst Costen aufpauen. Er hat den Kalk zu löschen, dafür erhält er allen Pauzeug, Ziegl, Kalk, Sand, Eisen, Holz, Schauffel, Mörtrich, Hauen, Khrampen, Schäffer, Mueltern, Scheibtruhen etc. Für jede Klafter erhält er 30 kr.<sup>34)</sup>, für Dachdecken und Pflastern und Estrich per Klafter 10 kr., für Vertünchen per Klafter 1  $\beta$ , das Ausswendige zweimal sauber verreycht (verputzt) und darauf zu verweissen per Klafter 5 kr.«

Anton Marbl begann also den Bau und war im Jahre 1584 damit zu Ende. Er behandelte ihn selbstverständlich als eine Verlängerung des De Lallo'schen, mit vier Doppelfenster in der Herrengasse und drei Arkaden im Hofe und hielt sich an die gegebenen Dimensionen und Formen. Da aber hier die Fensteraxen näher aneinanderstehen, so suchte er durch Anwendung schlankerer Säulchen an den Fenstern den Eindruck von Gedrängtheit aufzuheben. Die Hofarkaden zeigen keine Verschiedenheit von den De Lallo'schen, und da Marbl auch denselben Stein anwendete, so macht heute die ganze Hoffront den Eindruck eines Werkes aus einem Gusse. Ueber diesen Bau haben sich keine Rechnungen erhalten, wesswegen wir nicht in der Lage sind, von der inneren Ausstattung zu berichten. 1585 quittirt der Meister 47 fl., die er für das »neue Gebeu neben dem Landthaus« auf die bereits erhaltenen 900 fl. noch erhalten hat.

Ein Jahr nach Vollendung dieser Arbeit beschlossen die Stände, an dem De Lallo'schen Bau eine Reihe von Abänderungen vornehmen zu lassen, und es wurde mit den beiden Brüdern Franz und Anton Marbl am 29. April 1585 folgender Contract, »das Gebeu am Landthaus an etlichen Orten zu verändern«, abgeschlossen: »Erstlich ist abzuprechen der Uhrthurm gegen den Hof herein, zum andern die daselbst weite und grosse Stiegen, zum dritten die vier Gewelber des Gangs, zum vierten die vier Gemeur der daselbst vorhandenen alten Kuchl, zum fünften das Gewelb über obgedachter Kuchl sambt den Esterrich Pöden und Pflastern dreimal aufeinander und das Tach darauf, zum sechsten die Mauer des Gangs in der Rintscheitischen Behausung sambt denen zwei Seitenmauern und die Stiegen daselbst, item die zwei Gewelber obgedacht Gangs auf einander, item die eine Seiten der alten Mauer an der Rintscheitischen Behausung gegen der Herrengassen sambt dem Tach über dem Gang daselbst . . . .« und eine Reihe unwesentlicher Dinge. Es wird dafür 370 fl. bewilligt und für jeden Thür- und Fensterstock, der ausgebrochen und wieder einzumauern ist, per Stück 12  $\beta$  und »was auch durch oder in den alten Gemeuen von neuen Rauchfang oder Haimlighaiten zu machen, solle absonderlich billig bezahlt werden.«<sup>35)</sup>

Die einschneidendste Aenderung, welche dieser Contract in Aussicht nimmt, betrifft den Uhrthurm, welcher sammt der durch denselben zum Rittersaal führenden Stiege abzubrechen bestimmt wurde. Was die Stände veranlasst haben mag, den Thurm kaum 22 Jahre nach seiner Vollendung zu cassiren, wissen wir leider nicht. Sollte er bereits baufällig gewesen sein? Jedenfalls müssen gewichtige Gründe bestanden haben, den gemauerten Thurm niederzureissen und sich mit einem Dachreiter, der in der Axe des De Lallo'schen Landhaustractes aufgesetzt wurde, zu begnügen. Franz Marbl legt einen Plan der Umänderungen vor<sup>36)</sup> und wir finden darüber im Exeditbuche folgende Notiz: »Auf des Franz Marbl übergebenen Model, die Veränderung des Landhauses betreffend: Die Herren Verordneten sambt denen unter jetzt wöhrenden Landtag alhie anwesenden Herren und Landleuten lassen inen dieses wegen Veränderung des Landhauses entworfene Model allerdings wolgefallen und solle demnach der bestölte Paumeister Franz Marbl die Sachen mit möglichster Befürderung ins Werkh setzen und volfiren. Vorher aber one sonderbare der Herrn Verordneten Bevelh bey dem Gepeu keine Veränderung nicht fürnemen und vor allen Dingen auf möglich guete Billigkait und Gesparigkeit bedacht sein.«

Die Arbeit scheint 1586 begonnen worden zu sein, denn in diesem Jahre quittirt Anton Marbl 200 fl. »auf Rechnung der Maurerarbeit und Abbrechen des alten Gemäuers«, der Steinhauer Paul Redi

Fig. 23.



Siegel des Franz Marbl.

Fig. 24.



Siegel des Hans Schiller.

(auch Rett, Redt und Rott genannt) ebenfalls 200 fl. für Steinhauerarbeit. Der hölzerne Dachreiter, vom Zimmermeister Valentin Wildauer construiert, war im Herbst fertiggestellt, denn wir finden im November den Maler Andre Juda<sup>37)</sup> bereits an der Bemalung des Thurmes thätig, wofür er 15 fl. Anzahlung erhält. Der herzogliche Büchsengiesser Marx Wening<sup>38)</sup> erhielt die Aufgabe, die zwei Uhrschellen des abgebrochenen Thurmes, im Gewicht von 10 Ct. 85  $\mathcal{U}$ . umzugießen. Er liefert zwei neue im Gewicht von 17 Ct. und erhält für Guss und Beistellung von Metall 215 fl. 95 kr. 3  $\mathfrak{d}$ . Der Bürger und Schlossermeister Clement Scheibel liefert Schlosserarbeiten für 95 fl., Elias Traber Tischlerarbeiten für 80 fl., Christof Saupp die Glaserarbeiten: 1301 Scheiben à  $3\frac{1}{2}$   $\mathfrak{d}$  = 18 fl. 7  $\beta$  21  $\mathfrak{d}$ . Er verglast auch 20 Fenster »in der Rüstkammer unter dem Dach des Schmiedgassentractes« mit kleinen Scheiben, woraus wir entnehmen, dass daselbst in Dachkammern die Waffen untergebracht waren.

Vom Jahre 1587 finden wir folgende Rechnung des Anton Marbl: »Unter dem Dach gegen Landhaus grossen Hoff zu zwaiien grossen Arkher Fenstern<sup>39)</sup> das Dach ausgenommen, dann solche zwo Arkherfenster mit ausgehauften stainwerchen versetzt, gemauert, inen und aussen alles vertüncht und zuegericht 8 fl. Item, so hernach die Herrn Verordneten ein gleichen Furm mit den stainern Kaghfenstern gegen den Hoff haben bevolhen zu machen, und so man dann auch alda zwo grosse Arkher Fenster gemacht, hat man die alda gewesten drei klain Khagfenster wider hinwegh prochen und wiederumb das Dach vellig zuegericht . . . 4  $\beta$ . Für die grossen Fenster in der Herrengasse 4 Korb-Gätter aufgemacht«. Nach dieser Rechnung, die am 5. Jänner 1588 beglichen wurde, sind die heute noch bestehenden steinernen Dachfenster des ersten Landhaushofes im Jahre 1587 entstanden. Wir

Fig. 25.



Siegel des Paul Redi.

Fig. 26.



Siegel des Andre Juda.

sehen auch daraus, dass die korbartigen Fenstergitter des Landhauses, welche man 1889 entfernte, schon in damaliger Zeit angebracht wurden. Josef Redi, der Vetter des in Italien abwesenden Paul Redi, erhält im Februar 1587 für 300 Marmorsteine von Voitsberg 60 fl., Paul Redi quittirt im September 100 fl. für Steinhauerarbeit. Tischler Wolf Greilich macht vier Thürgerichte für 80 fl., Elias Traber erhält für einen »neu erbauten starken Poden« 330 fl. Die drei Tischlergesellen bei diesem Meister: »Caspar Ulrich von Gerlitz aus den Sechs Statten, Wolf Treitl von Bayerraith und

Othmar Fluekh von Rost ausser Podensee, welche den grossen Poden von Martini an errichtet« erhalten ein Trinkgeld von je 3 fl. Der Maler Andre Juda hat die Bemalung des Thurmes zu Ende geführt und erhält dafür 250 fl. Auch hat er für 5 fl. das Thor grün angestrichen und das Pantlthier darauf gemalt.

Was die Bemalung des Thurmes betrifft, so gibt eine Abbildung des Landhauses (Kupferstich von Andreas Trost) von circa 1680 eine beiläufige Vorstellung davon; es waren nämlich neben den Zifferblättern Giganten gemalt.<sup>40)</sup> Der Münzeisenschneider, Bürger und Goldschmied Hans Zwiggott<sup>41)</sup> lieferte in diesem Jahre das Pantelthier und den vergoldeten Knopf auf den Thurm um den Betrag von 208 fl. Im Jahre 1588 wird der Umbau zu Ende geführt. Paul Redi berichtet in einer Eingabe, dass er seit drei Jahren die Steinarbeit für das Landhaus verrichte und dass die Kosten dieser Arbeit 2629 fl. betragen; es seien contractmässig noch die steinernen Fenster in den Läden des ebenerdigen Geschosses gegen die Herrengasse zu verfertigen. Also auch in dem Zubau Verkaufsläden. Anton Marbl übergibt die »Abmessung seines verrichteten Gebeu am Landhaus«. Die Verordneten finden, dass das Mauerwerk mit 2000 fl. wohl bezahlt sei, machen also einen Abbruch an der uns unbekanntem begehrten Summe. Marbl beschwert sich über diesen Abbruch in einer Eingabe vom 28. April und ersucht um einen Nachtrag von 100 fl., welcher ihm am 7. Juni bewilligt und ausbezahlt wird.<sup>42)</sup> Der Thurm erhält in diesem Jahre noch einen weiteren Schmuck durch zwei drehbare Kugeln, welche, wahrscheinlich auf den beiden Fronten gegen die Herrengasse und den Hof angebracht, die Phasen des Mondes anzeigten. Sie wurden von Hans Zwiggott vergoldet, wozu er 20 Ducaten vom Einnehmeramt empfing. Da über die Thurmuhren nichts vorliegt, so dürfte wahrscheinlich die alte des abgebrochenen Thurmes wieder Verwendung gefunden haben. Hiermit sind die Nachrichten über den Landhausumbau zu Ende. — Im Jahre 1589 beschlossen die Stände, den alten Brunnen im Landhaushof zu reparieren und demselben

eine der ihn umgebenden Monumentalbauten würdige Gestalt zu verleihen. Die beiden Rothgiesser Marx Wening und Thomas Auer<sup>43)</sup> wurden beauftragt, eine bronzene Brunnenlaube zu giessen, und erhielten im Laufe des Jahres 300 fl. Abschlagszahlung für ihre Arbeit. Anton Marbl hatte die Vertiefung des Brunnens zu besorgen und den Brunnenkranz aus Marmor zu errichten. In seiner Rechnung über den ersten Theil seiner Arbeit sagt er: »Den grossen Prunn an den vordern Hoff im Landhaus vom neuen ausgraben, und so neben dem Prunn ein alte Secretgruben ist antroffen worden und dieselb ziemblich gross gewest, allen dessen Reverendo zu schreiben unsauberes Wesen, und that mit vill Mühe aussgeräumt die alte hardte Maur aussprochen, von welcher E. Ers. La. zu guetten ein grosser Hauffen Stein sein auskhumben, und dann alles wieder mit frischen groben griesigen Sandt aussgefüllt«. Der Bericht ist interessant durch die Ungenirtheit, mit der man sich im XVI. Jahrhundert über sanitäre Bedenken hinweggesetzt. Man stösst beim Vertiefen des Brunnens auf eine alte Senkgrube, lässt sich dadurch aber nicht abhalten, den Brunnenschacht weiter zu treiben, indem man sich mit der Ausräumung des »unsauberen Wesens« begnügt. Es darf uns nach diesem Geständnisse des Baumeisters nicht wundern, dass das Wasser des Brunnens heute noch kein geniessbares ist. Die Arbeit war mit 100 fl. veranschlagt, in Folge des Zwischenfalles verlangt der Meister um 25 fl. mehr. Der »Marblstein Brunnenkranz«, den er liefert, besteht aus gelblichem Marmor aus Obersteier, wahrscheinlich aus dem Bruche des Antonio de Verda bei Röthelstein.<sup>44)</sup>

Im Jahre 1590 wurde die Brunnenlaube aufgestellt und die beiden Meister Wening und Auer legen folgende Rechnung:

»Wolgeboren Edl. gestreng genedig und gebietende Herrn.

Nachdem E. G. und Drl. jüngsthin diese Bestöllung wegen des newen Prunn in dero Landhauss umb das Pfundt gemachte Arbeith 18 kr. bey unss gethan, und auch alss paldt 300 fl. darauf genedig geben lassen, haben wir nun Gottlob denselben beraith also verfertigt, dass E. G. und Drl. verhoffentlich daran genedig wolzufriden sein werden. Und weillen dann die ganze Arbeith lauth dess Herrn Pauschreibers Schein auf der Waag 28 Ct. 68 Pfd. gehalten, und in Gelt sumariter 860 fl. 24 kr. bringen thuet, pitten E. G. und Drl. wir gehorsamblich, die geruhen unss die völlige Bezallung auf die vor empfangenen 300 fl. genedig zu verordnen. Ferner pitten E. G. und Drl. wier auch gehorsamblich, nachdem der Prunn hat thails muessen gemalt werden, haben wier mit Andre Seyrl Maller (in) beysein Herrn Zeugwarth Caspar Khemrer wegen Mallung dess Prunn richtig beschlossen 15 fl. Rh.

E. G. und Drl. wollen auch diese genedige Verordnung thun, dass gedachten Maller angeregte 15 fl. bezalt werden. E. G. und Drl. unss hiemit undthenig gehorsamblich befelchendt

E. G. und Drl.

undthenige gehorsambe

Marx Wening und Thomas Auer  
beede Giesser alhie.<sup>45)</sup>«

Fig. 27.



Siegel des Marx  
Wening.

Fig. 28.



Siegel des Thomas  
Auer.

Tafel IV gibt eine Abbildung des Brunnens, der zu den schönsten Werken der Renaissance auf deutschem Boden zählt. Das Bronzegerüste umfasst den marmornen Brunnenkranz fünfseitig mit satyrgeschmückten Consolen; darauf erheben sich fünf Candelabersäulen, welche die Laubendecke tragen. Auf den Capitälern ruhen Meerjungfern, deren Unterleiber in mit reichem korinthischen Blattwerk geschmückte Fischeschwänze enden, die in ihrer Krümmung das Gerüste der kugelförmigen Laube bilden und oben in einem Knauf enden. Das Gerüste der Zwischenfelder bilden je zwei Delphine, auf denen Genien schaukeln; die Füllung wird durch ein durchbrochenes reich bewegtes Rankenwerk gebildet. Ober dem Knauf erhebt sich eine Kugel, auf der ein gewappneter Ritter mit Fahne als »Landhausmännchen« steht. Die Meerjungfern haben an den Schultern je zwei Löcher, welche auf die Befestigung von Flügeln hinweisen. Ob dieselben je an Ort und Stelle waren und dann durch Zufall oder absichtlich entfernt

wurden, oder ob deren Anbringung von vornherein unterblieb, wissen wir nicht.<sup>46)</sup> Die Candelaber-säulen, welche in der Feinheit der Silhouette und der prächtigen Ornamentirung wahre Meisterwerke der Bronzegusstechnik darstellen, die reiche phantasievolle Behandlung des Laubendaches, die schönen Verhältnisse des Aufbaues machen den Brunnen zu einem der hervorragendsten Werke dieser Art und der Werth desselben steigt in unseren Augen um so höher, als zwei deutsche Meister denselben geschaffen.

Die Rechnung spricht von einer Bemalung; »der Prunn hat thails muessen gemalt werden«. Zwar findet sich auf dem Fähnchen des Ritters noch die Spur eines darauf gemalten steirischen Panthers, aber diese geringe Malerei rechtfertigt nicht den Preis von 15 fl., der nach heutigem Geldwerthe ungefähr einer Summe von 150 fl. entspricht. Es mussten also noch andere Theile bemalt sein. Wenn wir den Brunnen daraufhin untersuchen, so fallen uns die Delphine auf, welche nur auf der äusseren Seite plastisch gebildet, gegen das Innere der Laube aber flach gehalten sind, und wir werden kaum irre gehen, wenn wir annehmen, dass die Delphine auf der Innenseite mit Farben bemalt waren.<sup>47)</sup> Mit diesem herrlichen Brunnen war die zweiunddreissigjährige Bau-Aera des Landhauses aufs glänzendste abgeschlossen. Die steirischen Stände besaßen nun ein Haus, dessen Architektur, dessen sonstiger künstlerischer Schmuck den hervorragendsten zeitgenössischen Werken ebenbürtig zur Seite stand.

## BAU DER LANDHAUSCAPELLE UND DER NEUEN STIEGE ZUM RITTERSAAL.

Vierzig Jahre genossen die steirischen Stände das neue prächtige Gebäude in Ruhe und Frieden. Aber der Bau hatte noch eine wunde Stelle: die Stiege zum Rittersaal. Der Uhrthurm im Hofe war niedergerissen und das Abbrechen der in demselben emporführenden grossen Stiege stand im Contracte des Baumeisters. Wurde sie wirklich demolirt? Wir glauben nicht. Wir meinen, dass sich das »Abbrechen« auf das Mauerwerk und das Gewölbe beschränkte und dass man die eigentliche Stiege als eine Art Freitreppe stehen liess, da sie ja für den Rittersaal unumgänglich nothwendig war. Es steckte also in dem Neubau noch immer ein Provisorium, dem abzuhelpen war. Wir haben uns ferner zu erinnern, dass beim Umbau der alten »Kanzlei« die darin befindliche Capelle fallen musste, De Lallio im Landhausgassentracte 1563 allerdings eine neue erbaute, dass aber, als 1570 die Stiftskirche (im Paradeis) vergrössert wurde, diese als die eigentliche landschaftliche Kirche betrachtet und zur evangelischen Hauptkirche erhoben wurde.<sup>48)</sup> In Folge dessen kam die Landhauscapelle ausser Gebrauch und dürfte zu anderen Zwecken verwendet worden sein; wenigstens ist uns nach 1570 das Wort Landhauscapelle nicht mehr vorgekommen. In der Gegenreformationsbewegung wurde die Stiftskirche am 14. November 1597 von Seite der Regierung den Ständen gewaltsam abgenommen und als im Jahre 1602 Erzherzogin Maria, die Witwe Karl's II., den Wunsch äusserte, Stift und Kirche behufs Errichtung eines Klosters für sich zu kaufen, beschloss der Landtag unter dem Einfluss der nun wieder grösstentheils katholischen Stände, Kirche und Stift der Erzherzogin zum Geschenk zu machen. Dies geschah und Erzherzogin Maria gründete daselbst ein Kloster der Clarissinnen.

Das Landhaus war nun ohne Capelle und der Landtag des Jahres 1629 fasste folgenden Beschluss: »Da noch vor uralten Jahren eine Capellen in honorem Beatissimi Virg. Maria assumptae alda im Landhaus erpauet und gebürlichermassen dotiert gewest, solche aber wegen dess noch vor villen Jahren fürgenombenen Gebeu weckh khomben . . . . soll von den Verordneten im Landhaus ein gelegensamber, gebürlicher und honestus locus aussgesucht und wiederumb erhöbt, auch mit bedürfftig ornat . . . versehen werden, wofür die Spesa passirt werden.«<sup>49)</sup> Im Landtag 1630 kam die Angelegenheit des Baues einer